

ZüFAM-Newsletter | Oktober 2010

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Bei vielen Festivitäten ist der Alkohol ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Beisammenseins. Und gewisse «Trinkspiele» Jugendlicher scheinen gar einen rituellen Charakter zu haben. An unserer Alkohol-Tagung, welche am vergangenen 30. September stattfand, fokussierten wir deshalb auch das Thema «Alkohol & Ritual». Eine unserer ReferentInnen, Frau Sara Landolt, forschte als Sozialgeographin im Bereich Jugend und Stadt und untersuchte den Alkoholkonsum Jugendlicher aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. In diesem ZüFAM-Newsletter stellt Sara Landolt einige ihrer Forschungsergebnisse vor. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Das ZüFAM-Team: Cristina Crotti, Barbara Steiger, Laura Jucker

> Bedeutung von Geschlecht und Ort beim Alkoholkonsum Jugendlicher

«Meinst du, mit Ladies geht man saufen? Dann meinen sie sofort, dass wir sie besoffen machen wollen». Dieses Zitat stammt aus meinem Forschungsprojekt zu Jugendlichen und ihren Raumeignungen in öffentlichen Räumen in der Stadt Zürich¹. Dabei befasse ich mich auch mit jugendlichem Alkoholkonsum; einerseits mit der Bedeutung von Trinkorten beim Alkoholkonsum Jugendlicher (was bedeutet es auf dem Quartierplatz zu trinken, was ist anders, wenn in Klubs getrunken wird oder im Hauptbahnhof?). Andererseits untersuchte ich, wie Jugendliche über trinkende junge Frauen im Gegensatz zu trinkenden jungen Männern sprechen. Aus diesem zweiten Bereich stelle ich einige Ergebnisse vor. Im Rahmen des Projektes führte ich mit 15-19 jährigen Jugendlichen aus der Stadt Zürich in jeweils gleichgeschlechtlichen Freundesgruppen 14 Gruppendiskussionen, bei denen das Trinkverhalten Jugendlicher thematisiert wurde. Diese Gespräche wurden aufgenommen, transkribiert und anschliessend mit Methoden der Diskursanalyse und der grounded theory ausgewertet.

¹ Im Rahmen des Forschungsprojekts, das am Geographischen Institut der Universität Zürich angesiedelt ist, entstandene Artikel bezüglich Alkoholkonsum Jugendlicher:

Fokus Trinkorte:

Demant Jakob, Landolt Sara (submitted): Urban drinking spaces. Contested spaces in- and outside the night-time economy. Crime, Media, Culture.

Landolt Sara, Demant Jakob (2010): Conceptualizing urban drinking spaces: A relational theory of space in youth alcohol research. Paper presented at the Annual Alcohol Epidemiology Symposium of the Kettli Bruun Society KBS 1.6. 2010 Lausanne.

Landolt Sara, Backhaus Norman (2009): Alkoholkonsum von Jugendlichen als Praxis der Raumeignung am Beispiel der Stadt Zürich. Geographica Helvetica. 64/3, 186-192.

Fokus Geschlecht:

Landolt Sara (2009): „Männer besaufen sich, Frauen nicht“. Geschlechterkonstruktionen in Erzählungen Jugendlicher über Alkoholkonsum. In: Binswanger, Ch., Bridges, M. et al. (Hg): Gender Scripts - Widerspenstige Aneignungen von Geschlechternormen. Campus, 243-264.

Landolt Sara (2009): Alkohol und Grenzüberschreitungen. In: Rosa. Die Zeitschrift für Geschlechterforschung. 39, 13-15.

«Männer tun das einfach» vs. «Sportler trinken nicht»

Obwohl sich in der Schweiz, wie in ganz Europa, der Alkoholkonsum junger Frauen jenem junger Männer angleicht (z.B. Hibell et al. 2009, Schmid et al. 2008), sprechen Jugendliche sehr unterschiedlich über den Alkoholkonsum junger Männer und jenen junger Frauen. Vereinfacht kann gesagt werden, dass Jugendliche Alkoholkonsum bei jungen Männern als Norm anschauen. Das heisst, trinken muss nicht erklärt werden. Nicht-Trinken jedoch verlangt nach einer Erklärung. Bezüglich des Alkoholkonsums junger Frauen sind nicht solche klare Normen auszumachen.

Etwas differenzierte betrachtet, zeigt sich, dass der Diskurs unter Jugendlichen, der als «Männer tun das einfach» bezeichnet werden kann, zwar dominant ist, jedoch nur für den Alkoholkonsum junger Männer in der Gruppe und an Freitag- und Samstag Abenden Gültigkeit hat. Alkoholkonsum während der Woche oder vor- und nach Schulstunden gilt unter Jugendlichen – auch für junge Männer – als erklärungsbedürftig und wird von vielen Jugendlichen als Schwäche gesehen. Jugendliche, die zu diesen Zeiten trinken, werden als solche bezeichnet, «die sich beweisen müssen», die «es nicht im Griff haben» oder als «Loser» und «arme Sieche».

Im Kontext des männlichen Alkoholkonsums unter Freunden und an Wochenenden wird jedoch wortreich von männlichen Trinkgelagen erzählt. Die jungen Männer erscheinen darin als Helden und Gewinner von Trinkspielen, die grosse Mengen Alkohol aufnehmen können. Die Argumentationsweisen in den Erzählungen machen einen Diskurs der körperlichen Stärke der jungen Männer sichtbar. Die Verletzlichkeit des Körpers, negative Wirkungen des Alkoholkonsums oder Gefahren, in die sich Jugendliche in angetrunkenem (Über-)Mut begeben (können), wird völlig ausgeblendet. Erst im Zusammenhang mit dem Heimweg wird die physische Schwäche indirekt angesprochen. Doch auch in dieser Situation wird primär die Kollegialität und gegenseitige Unterstützung beim sich «gegenseitigen Heimtragen» betont. Die temporäre körperliche Schwäche wird durch das Hervorheben von Freundschaft, gegenseitigen Vertrauens und des Sich-Aufeinander-Verlassen-Könnens überstrahlt.

Wie erklären nun junge Männer, die keinen Alkohol konsumieren, ihr Verhalten in einem Umfeld, in dem trinken der Norm entspricht? Ein wiederkehrendes Muster männlicher Erzählungen zeigt sich auch bei Derek, der ein Sportgymnasium besucht und über seine sportliche Aktivität argumentiert. Er sagt: «Und wenn du an einem Fest bist, die andern trinken, ja dann bin ich eben der, der Basketball spielt.» Die Selbstpositionierung als Sportler gibt nicht trinkenden Jugendlichen eine Legitimation sich als Nicht-Trinker zu positionieren. Damit rekurren sie auf die Norm «Sportler trinken nicht» und positionieren sie sich zugleich in einem Feld (Sport), in dem traditionellerweise Männlichkeit hergestellt wird. Sport scheint für junge Männer ein besonders geeignetes Feld zu sein, um sich als Nicht-Trinker und dennoch männlich positionieren zu können. Weitere aus der Forschung bekannte Argumentationsfelder nicht trinkender Jugendlicher (auch weiblicher) sind die eigene Gesundheit und der Glaube (vgl. hierzu Nairn et al. 2006).

Weiblicher Alkoholkonsum – enge Verbindung zwischen Alkoholkonsum, Geschlecht und Sexualität

Wird über weiblichen Alkoholkonsum gesprochen, zeigt sich schnell, dass die Normen und Bewertungen nicht so fix sind wie im Feld des männlichen Alkoholkonsums. Zwei Phänomene scheinen sich jedoch verfestigt zu haben: erstens, das Sich-Betinken junger Frauen

muss erklärt werden; zweitens, wenn über weiblichen Alkoholkonsum gesprochen wird, wird oft auch über junge Männer/männlichen Alkoholkonsum gesprochen. Gespräche zum weiblichen Alkoholkonsum machen eine enge Verbindung zwischen Alkoholkonsum, Geschlecht und Sexualität sichtbar. Dabei werden mögliche sexuelle Gefahren für junge Frauen thematisiert, die mit dem Alkoholkonsum einhergehen können. Junge Frauen werden als Personen gezeichnet, welche die Kontrolle über sich nicht verlieren sollten, um sich in Situationen sexueller Gefahr wehren zu können. Nicht-Trinken um die Kontrolle über das eigene Verhalten zu wahren, lässt sich teilweise jedoch nur schwer mit anderen Anforderungen im Feld des jugendlichen Alkoholkonsums vereinen. So wird Alkoholkonsum beispielsweise als wichtige Ressource in der Welt des Flirtens gesehen. Bernadette etwa erzählt, dass bei heterogeschlechtlichen Partys² getrunken werden muss, um nicht als «Baby» bezeichnet und vom sexualisierten Spiel ausgeschlossen zu werden. Dies führt dazu, dass junge Frauen manchmal vorgeben (mehr) zu trinken, als sie tatsächlich tun. Dies erlaubt ihnen eine Zugehörigkeit zur Gruppe der flirtenden und teilweise als «reiferen» bezeichneten Jugendlichen herzustellen. Zweitens erlaubt es ihnen, die Kontrolle über ihr Verhalten zu wahren und sich dennoch die Freiheiten zu nehmen, die durch einen Zustand der Angetrunkenheit legitimiert sind (z.B. direktere Kontaktaufnahmen mit anderen Personen). Durch das Vorgeben (mehr) zu trinken begegnen junge Frauen drittens auch dem Dilemma, das sich für sie daraus ergeben kann, dass sie einerseits wenig trinken wollen, um die Kontrolle zu bewahren und andererseits dem Gruppendruck ausgesetzt sind, (mehr) zu trinken, um beim zwischengeschlechtlichen Spiel dazuzugehören.

Betrunkene junge Frauen – zwischen «Schlampe» und Kind

Wie quantitative Studien zeigen, geben junge Frauen nicht nur vor sich zu betrinken, sondern betrinken sich auch. So zeigt beispielsweise die ESPSAD Studie aus dem Jahr 2007, dass 16% der jungen Frauen (und 23% der jungen Männer) in der Schweiz angaben, innerhalb des letzten Monats vor der Befragung betrunken gewesen zu sein (Hibell et al. 2009:75). Im Gegensatz zu jungen Männern erzählen diese Frauen jedoch keine Heldinnen-geschichten, sondern es wird sichtbar, dass sie selbst nicht recht zu wissen scheinen, mit welcher Wertung sie diese Erlebnisse erzählen sollen. Weibliche Betrunkenheit wird von den Jugendlichen in den Gruppengesprächen als von der Norm abweichend und negativ konstruiert und es zeigen sich in meinen Daten verschiedene Erklärungsmuster und Bezeichnungen für betrunkene junge Frauen.

So wird weiblich Betrunkenheit zum Beispiel als nicht intendiert angeschaut. Tina erzählt etwa, dass sie manchmal im Ausgang betrunken sei, obwohl sie das nicht so wolle. Aber wenn man trinke und zuvor nicht richtig gegessen habe, passiere das eben schnell. Betrunkene junge Frauen werden auch zu Personen, die nicht trinken können. So meint etwa Sebastian zu betrunkenen Jugendlichen: «Das sind die Mädchen und Kinder, ähm die kleinen Buben, die trinken dann viel zu viel und viel zu schnell vor allem.» Dabei werden weibliche Jugendliche mit Jüngeren zu einer Gruppe zusammengeschlossen, Betrunkenheit wird zum «Nicht-Wissen-wie» und junge Frauen zu «unreifen» Personen, resp. Kindern. In einem anderen Muster wird das Begriffspaar sauber/schmutzig verwendet. Erbrechen junge Frauen werden dabei als unrein und schmutzig dargestellt und werden als Schlampen bezeichnet.

² Anhand der Daten meiner Untersuchung kann ich nichts zum gleichgeschlechtlichen Setting aussagen, da keine Erzählungen dazu vorkommen.

Diese Auswahl an Ergebnissen zeigt, dass Jugendliche, wenn sie über den Alkoholkonsum Jugendlicher erzählen, Geschlecht als klare Zweigeschlechtlichkeit konstruieren. Das Aufzeigen, wie die damit einhergehenden Geschlechterdifferenzen konstruiert werden, birgt Potenzial für eine differenziert und geschlechtssensible Alkoholprävention, die den unterschiedlichen Situationen Rechnung trägt, in denen sich junge Frauen und junge Männer befinden. Eine Herausforderung einer solchen Alkoholprävention sehe ich darin, Geschlechterdifferenzen im Feld des jugendlichen Alkoholkonsums, wie etwa die starke positive Aufladung männlichen Alkoholkonsums mit körperlicher Stärke und Sexualität oder das Dilemma junger Frauen zwischen Zugehörigkeit und Angst vor Kontrollverlust, aufzunehmen, ohne dabei vereinfachte Geschlechterstereotypen zu reproduzieren. Spannend wäre es sicherlich auch Daten in unterschiedliche Milieus (z.B. im ländlichen Umfeld, in spezifischen Kulturen) zu erheben um weiteren Differenzierungen gerecht zu werden. Ebenfalls erachte ich es als fruchtbar, Alkoholpräventionskampagnen im Vorfeld in (Gruppen-)Gesprächen mit Jugendlichen zu besprechen um zu erfahren, wie diese von Jugendlichen in ihren spezifischen Lebenswelten verstanden werden.

> Literatur

Hibell, Björn u.a. (2009): The 2007 ESPAD Report. Substance Use Among Students in 35 European Countries, Stockholm.

Nairn, Karen u.a. (2006): «It's just like the Teenage Stereotyp, you Go out and Drink and Stuff»: Hearing from Young People who don't Drink. Journal of Youth Studies, 9(3): 287-304.

Schmid, Holger/Delgrande Jordan, Marina (2008): Der Konsum psychoaktiver Substanzen von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz. Ausgewählte Ergebnisse einer Studie, durchgeführt unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation (WHO), Lausanne.

> Zur Person

Sara Landolt, dipl. geogr., *1977 in Glarus, Schweiz. Sozialgeographin und Doktorandin am Geographischen Institut der Universität Zürich. Forscht im Bereich Jugend und Stadt und untersucht den Alkoholkonsum Jugendlicher aus sozial-wissenschaftlicher Perspektive. Primär setzt sie sich dabei mit dem Alkoholkonsum Jugendlicher im öffentlichen Raum sowie mit Geschlechterkonstruktionen und Alkohol auseinander.

Z Ü F A M

Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs
Langstrasse 229, Postfach, CH-8031 Zürich
Telefon 044 271 87 23, Fax 044 271 85 74, info@zuefam.ch, www.zuefam.ch